

Lichtenstein-Callberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 10.

45. Jahrgang.
Sonntag, den 12. Januar

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Bewohner, welche Hunde besitzen, werden auf Grund von § 2 des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundsteuer betreffend, hierdurch aufgefordert, bei Vermeldung der auf die Hinterziehung der Hundsteuer angebrochten Strafe, längstens bis zum

15. Januar 1895

schriftlich hier anzuzeigen, welche Hunde sie besitzen und gleichzeitig die Steuer für das Jahr 1895 gegen Rückgabe des alten und Empfang eines neuen, diesmal weißen länglich vierseitigen Steuerzeichens zu entrichten.

Lichtenstein, am 13. Dezember 1894.

Der Rat zu Lichtenstein.

Lange.

Schnr.

Bekanntmachung.

Es werden hiermit diejenigen Mannschaften der dienstpflichtigen Feuerwehrr, welche im Laufe des Jahres 1894 das 40. Lebensjahr zurückgelegt haben, sowie diejenigen über 40 Jahre alten Einwohner, welche noch im Besitze einer Blinde sind, aufgefordert, ihre Armbinde nebst Feuerlösch-Ordnung bis Ende dieses Monats anher abzugeben.

Lichtenstein, am 2. Januar 1895.

Der Stadtrat.

Lange.

Wolf.

Bekanntmachung.

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle betreffend.

In Gemäßheit der Bestimmung in § 57 der Deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle diejenigen männlichen Personen, welche

1. in der hiesigen Stadt im Jahre 1875 oder früher geboren sind, sofern über ihre Dienstpflichtigkeit noch nicht endgültig entschieden ist

und

2. hier ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz haben, hierdurch aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres

in der hiesigen Polizeipolizei zur Rekrutierungsstammrolle persönlich anzumelden und zwar diejenigen, welche ihre Anmeldung erstmalig bewirken und nicht in Lichtenstein selbst geboren sind, unter Vorlegung ihres Geburtszeugnisses, die Uebrigen unter Abgabe des empfangenen Befugnis- oder Gestellungscheines. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen in Bezug auf den Aufenthalts- oder Wohnort, den Stand, das Gewerbe usw. dabei anzugeben:

Als dauernder Aufenthalt im Sinne der angezogenen Wehrordnung ist anzusehen:

a., für militärpflichtige Diensthofen, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältnis stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in Arbeit stehen.

b., für militärpflichtige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz haben, melden sich in ihrem Geburtsorte zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Sind Militärpflichtige von dem Orte, in welchem sie ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz haben, zeitweilig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen usw.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des im Anfange dieser Bekanntmachung erwähnten Zeitraums zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtigjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs- oder Musterungsbezirke verlegen, haben dies behufs Ver-

richtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange bei der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Veräumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen, welche die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Verichtigung derselben unterlassen, gemäß § 25 Ziffer 11 der Wehrordnung mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen sind.

Lichtenstein, am 8. Januar 1895.

Der Stadtrat.

Lange.

Bm.

Bekanntmachung.

Vom vorjährigen Reichsgesetzblatt sind die Nummern 42 bis mit 46 und vom Gesetz- und Verordnungsblatt ist das 12. Stück erschienen und für die nächsten 14 Tage zu Jedermanns Einsicht in hiesiger Rats-Expedition ausgelegt worden. Dieselben enthalten:

A. Reichsgesetzblatt.

Nr. 2201. Verordnung, betreffend die Uebertragung landesherrlicher Befugnisse auf den Statthalter in Elsaß-Lothringen. Vom 5. Nov. 1894.

Nr. 2202. Bekanntmachung, betreffend Ergänzung der dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr beigefügten Liste. Vom 26. November 1894.

Nr. 2203. Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien über die Auslieferung der Verbrecher zwischen den deutschen Schutzgebieten, sowie anderen von Deutschland abhängigen Gebieten und den Gebieten Ihrer Großbritannienischen Majestät. Vom 5. Mai 1894.

Nr. 2204. Bekanntmachung, betreffend Ergänzung und Verichtigung der dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr beigefügten Liste. Vom 22. Dezember 1894.

Nr. 2205. Bekanntmachung, betreffend die Befreiung vorübergehender Dienstleistungen von der Invaliditäts- und Altersversicherung. Vom 31. Dezember 1894.

B. Gesetz- und Verordnungsblatt.

Nr. 56. Verordnung, die Vertretung des Staatsfiskus in gewissen Fällen betreffend; vom 23. November 1894.

Nr. 57. Bekanntmachung, die Gemeindeverfassung der Stadt Martrantsädt betreffend; vom 10. Dezember 1894.

Lichtenstein, am 8. Januar 1895.

Der Stadtrat.

Lange.

Bm.

Auf dem die Firma A. Crimmann in Rüdorf betreffenden Folium 138 des hiesigen Handelsregisters ist heute verlaufsart worden, daß der bisherige Inhaber derselben, der Mühlenbesitzer Herr Anton Crimmann in Rüdorf, ausgeschieden und der Mühlenbesitzer Herr Anton Emil Crimmann daselbst nunmehr Inhaber der Firma ist, sowie, daß letztere künftig: C. Crimmann firmiert.

Lichtenstein, am 7. Januar 1895.

Königl. Amtsgericht.

Geyler.

R.

Im hiesigen Handelsregister ist heute auf dem neuangelegten Folium 248 die Firma Albert Köchermann in Hohndorf und als deren Inhaber der Kaufmann Herr Emil Albert Köchermann in Hohndorf eingetragen worden.

Lichtenstein, am 7. Januar 1895.

Königl. Amtsgericht.

Geyler.

R.

Auf dem die Firma „Robert Bieweg“ in Lichtenstein betreffenden Folium 222 des hiesigen Handelsregisters ist heute der Kaufmann Herr Ernst Heinrich Theodor Kadelbach in Lichtenstein als Prokurist der Firma eingetragen worden.

Lichtenstein, am 9. Januar 1895.

Königl. Amtsgericht Lichtenstein.

Geyler.

R.

Tagesgeschichte.

*— Lichtenstein, 11. Jan. Für nächste Ostern sind 144 Kinder zur Schule in Lichtenstein angemeldet worden, während nur 112 entlassen werden, so daß zu genanntem Zeitpunkt die Gesamtzahl der Schulkinder nahezu 1100 beträgt.

*— Vorgestern wurde einem im hiesigen Krankenhaus liegenden Patienten ein Geldbetrag entwendet und lenkte sich der Verdacht auf einen mitanwesenden Kranken, bei dem das Fehlbende auch gefunden wurde.

*— Eine eigentümliche und hier seltene Deliktatess wurde gestern abend im alten Schießhause bei Gelegenheit des Regens durch einen Gast den Reglern dargeboten, es war dies ein Stück von einem Wären, gut gepökelt und geräuchert. Eine darauf vorgenommene Probe auf den Geschmack fand den gesamten Beifall der Anwesenden.

— Mit Bezugnahme auf den 10prozentigen Zuschlag auf die sächsische Staatsseinkommensteuer im laufenden Jahre wird auf die Ueberschüsse, die namentlich unsere sächsischen Staatsbahnen haben, verwiesen, die nach einem alten Grundsatz in den

außerordentlichen Etat eingekleidet werden, um zu Eisenbahnbauten verwendet zu werden. Steuerzuschläge sind nie populär, mögen sie noch so notwendig sein; Steuerzuschläge aber in einem Staatshaushalt, der mit Ueberschüssen arbeitet, die wollen auch dem loyalsten Steuerzahler nicht in den Sinn, bemerkt mit Recht der „Freib. Anz.“ Und mit nicht geringem Recht stellt das Volk dem Steuerzuschlag die Summe von 53 Millionen Mark gegenüber, die in Dresden zu Bahnhofsbauten verwendet werden.

*— Nach Errichtung der Fernsprecheinrichtung in Lichtenstein-Callenberg wird die Gebühr für ein

gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten wie folgt betragen

nach:	Bf.	nach:	Bf.
Altenburg	50	Martrandstadt	100
Annaberg	100	Meerane	50
Aue	50	Weinersdorf	50
Auerbach	100	Wittweida	100
Buchholz	100	Mylau	50
Burgstädt	50	Delsnitz (E.)	50
Chemnitz	50	Delsnitz (W.)	100
Colbitz	100	Obernhau	100
Crimmitschau	50	Dichau	100
Döbeln	100	Blauen	100
Eibenstock	50	Reichenbach	50
Frankenberg	100	Schwarzenberg	50
Glauchau	50	Siegmars	50
Grimma	100	Stollberg	50
Kirchberg	50	Treuen	100
Leipzig	100	Waldheim	100
Leisnig	100	Werdau	50
Lengenfeld	50	Wurzen	100
Nixdorf-Gaulberg	—	Wischkau	100
Sibach	50	Zwickau	50
Sugau	50		

— In Dresden fand eine Arbeitlosenversammlung statt, in welcher Dr. Gradnauer eine unerhörte Brandrede hielt. Als er sagte, daß die heutige „verfl. . . . Gesellschaftsordnung“ eines Tages in die Luft gesprengt werde, entzog ihm der überwachende Beamte das Wort. Während Dr. Gradnauer seine Papiere zusammenpackte und das Rednerpult verließ, brachen die Anwesenden in lautes Schreien und Beifallrufen aus. Der Überwachende erhob sich sofort und löste die Versammlung auf. Im nächsten Augenblick traten von allen Seiten Gendarmen in den Saal und forderten zum Weggehen auf. Der Saal leerte sich sehr rasch und ohne Zwischenfälle. Auf den Zugangsstraßen war überall ein starkes Polizeiaufgebot zu sehen, und dank diesen Vorkehrungen scheint es nirgends zu Ausschreitungen gekommen zu sein.

— Dresden. Vor einiger Zeit wurde in Chemnitz ein Metallarbeiter von hier verhaftet, der dort an mehreren Stellen falsche Thalerstücke ausgegeben hatte. In seinem Besitz wurden außerdem noch eine Anzahl derartiger Fälschate vorgefunden. Er behauptete damals, daß er dieselben von einem Unbekannten eingewechselt habe. Die Vermutung, daß man in diesem Menschen einen Fälschmünzer erlangt habe, der eine ganze Anzahl von falschen Thalerstücken angefertigt und nicht nur hier in Dresden, sondern auch auswärts in den Verkehr gebracht habe, scheint sich zu bestätigen. Wie man erfährt, ist vor einigen Tagen in seiner Wohnung hier in der Friedrichstadt durch Beamte der hiesigen Polizei eine Durchsuchung vorgenommen worden und zwar mit einer solchen Gründlichkeit, daß sogar Handwerker zugezogen wurden. Hierbei sind nun in einem vermauerten Räume nicht nur Gießgeräte und Metall, sondern auch Gypsformen zu Thalerstücken vorgefunden worden, mit denen bereits falsches Geld angefertigt ist.

— Leipzig, 8. Jan. Durch die Presse ging vor kurzer Zeit eine Notiz, nach welcher noch 29 Kämpfer aus den Freiheitskriegen in Deutschland leben sollten. Da Herr Bietich beabsichtigte, diese alten Kämpfer zu dem am 1. März d. B. stattfindenden Eröffnung des großen Panoramas der Völkerschlacht von Leipzig nach hier einzuladen, so wurden in dieser Richtung Erörterungen angestellt, welche leider ergaben, daß nur noch sechs der alten Herren am Leben sind, deren Körperkonstitution leider eine Reise nach hier nicht gestattet.

— Waldenburg, 10. Jan. Der Gewinn von 10,000 Mk., welcher in der gestrigenziehung

der sächsischen Lotterie in die hiesige Kollektion gefallen ist, kommt zum Teil in die Hände unbemittelter Leute, die mit wenigen Groschen sich an einem Zehntel beteiligt haben. Fortuna hat mithin ihre Gaben an der richtigen Stelle ausgeteilt.

— Delsnitz im Erzgeb., 8. Jan. Auf einer hiesigen Steinkohlengrube wurde der Schachtzimmerling Karl Emil Ginnold, 28 Jahre alt, verheiratet und in Ködlig wohnhaft, im Schacht auf dem Gestelle stehend, beim Leitungsausschwechseln von einer über Tage hereinkommenden Spitzhacke so auf den Kopf getroffen, daß er ohnmächtig etwa 10 m tief in den Schacht stürzte. Ginnold erlitt durch den Fall eine Stauchung der Wirbelsäule, Quetschung der Brust und Lunge, während sein Arbeitskollege nur am Arm und an der Hand getroffen wurde. Ginnold wurde ins Othospital gebracht und wird längere Zeit zur Heilung brauchen.

— Treuen, 10. Jan. Der seit dem 23. Dezember vorigen Jahres von hier verschwundene Lehrer, Kandidat des höheren Schulamtes Friedrich Arno Hofmann, befindet sich in der Nervenklinik zu Leipzig. Der junge Mann hat sich gegen Ende des vorigen Jahres krank gefühlt und, ohne Jemandem Mitteilung zu machen, die genannte Heilanstalt aufgesucht, von wo aus erst am Dienstag beim hiesigen Stadtrate telegraphische Meldung eintraf.

— Dem in Plauen erscheinenden „Vogtl. Anz.“ berichtete man dieser Tage von einer in der Neujahrsnacht punkt 12 Uhr beobachteten merkwürdigen Naturerscheinung mit der Anfrage, ob diese Erscheinung nicht auch von anderen Personen gesehen worden sei. Dies ist in der That der Fall gewesen, wie dem Blatt verschiedene Zuschriften aus Adorf, Grün, Rößbach und Neuberg in Böhmen bestätigten. Auch dort hatte man in der Neujahrsnacht punkt 12 Uhr in der Höhe ein „sonderbares, blitzartiges, bläulich-rottes Licht“ bemerkt. Eine Zuschrift aus Bad-Elster giebt an, welcher Art die merkwürdige „Naturerscheinung“ war. Der Photograph Emil Tietze in Bad-Elster hat nämlich beim Anbrechen des neuen Jahres — einen Leuchtkörper in die Luft gesandt.

— Plauen, 9. Jan. Ein erschütternder Unglücksfall hat sich gestern nachmittag hier ereignet. Der bei der Firma Gebrüder Uebel seit 15 Jahren bediente Kutcher Dürfeld hatte am nachmittag seinen 13jährigen Sohn beerdigt; um den Schmerz über den Verlust des Sohnes zu vergessen, nahm der Mann sofort nach beendeter Beerdigung seine Thätigkeit wieder auf. Er war damit beschäftigt, ein schweres Faß Petroleum in den Keller zu bringen, das Fuß sam aber ins Rollen, ein mitbehilflicher Arbeiter konnte das Faß nicht erhalten und so wurde der Unglückliche von dem Faße an Kopf und Brust derart schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb — drei Stunden nach der Beerdigung seines Kindes! Der Bedauernswerte hinterläßt Frau und vier schulpflichtige Kinder, denen nun der Segen der staatlichen Unfallversicherung zu Gute kommt.

— Als ein bedauerlicher Beweis, wie das Gefühl für Anstand und die Bande guter Zucht und Sitte mehr und mehr verloren geht, kann u. a. auch folgender Fall dienen, welcher sich in einer Dorfschaft des Vogtlands zugetragen hat. Ein im fortbildungspflichtigen Alter stehender junger Mensch begegnete mit der brennenden Cigarre in der Hand auf offener Straße seinem Lehrer und entzündete sich dabei nicht, diesem seinen Lehrer den Cigarrenquall direkt in das Gesicht zu blasen. Infolge dieser Frechheit schlug der Lehrer dem Jungen den Stimmgengel aus dem Gesicht und die Folge war die, daß der Letztere sich demonstrativ in das Wirtshaus begab, sich dort wieder Cigarren kaufte

und widersehlische Redensarten führte, bis ihm ein anwesendes Gemeinderatsmitglied endlich Ruhe gebot. Der Vater aber wußte nichts Besseres zu thun, als den insultierten Lehrer wegen groben Unfugs und Sachbeschädigung noch anzuseigen. Das setzt jedenfalls dem ganzen die Krone auf.

— Lengfeld i. Geb., 8. Jan. In tiefer Trauer wurde die Familie des Lehrers Rose in Oberfayda verjett, indem sich ein Kind des genannten Lehrers durch Umreißen eines Eimers mit heißem Wasser derart verbrühte, daß es an den Folgen der Brandwunden verschied.

— Nochmals Vorsicht gegenüber den Fünfszigmarkscheinen! An einer Kasse in Sayda sind vier falsche auf einmal angehalten worden. Die verdächtigen Scheine sollen bei Zahlungen aus Neuhausen in Sayda mit ausgegeben worden sein.

— In Nr. 1 der sozialdemokratischen sächsischen „Arbeiter-Zeitung“ werden in einem Artikel unter **Bauern** die 17 armen Handwerksburschen mit bekannter Behmut bedauert, die am helligen Abend polizeilich als obdachlos untergebracht werden mußten. Mit welcher Begeisterung würden sie wohl der frühlichen und seltigen Weihnachtszeit gedacht haben. Dazu sind einige Worte am Platze. In Bauern that die christliche Liebe viel in allerhand guten Werken, so auch für die heimatslosen Wanderer, darum zieht der Weihnachtsabend gewöhnlich eine Menge waderer Handwerksburschen, aber auch Wabagunden, in die Stadt, so daß ein Andrang entsteht, wie ihn sozialdemokratische Gegenden aus naheliegenden Gründen nicht zu verzeichnen haben. Diesmal galt es gegen 120 unterzubringen, von denen 17 nach Besetzung aller Herbergen nicht untergebracht werden konnten. In der Herberge zur Heimat fanden 70 Nachtquartier. Es war nur die Wahl zwischen dem Pferdestall in Gasthöfen und dem Correktionshaus, welches letzteres gewählt wurde, weil es ein besseres Lager bietet. Den 17 Fremdlingen wurde aber bedeutet, daß dies nicht eine Strafe, sondern ein Notnachtslager sein sollte, was jene auch keineswegs mit Behmut oder Entrüftung, sonder dankbar und vergnügt annahmen. Jedenfalls haben dieselben auch abends in der Herberge zur Heimat und am 1. Feiertag vormittags daselbst an den Weihnachtsgaben teilgenommen.

— S Berlin, 9. Jan. Der Wortlaut der Depesche, welche der Kaiser als Neujahrsgruß dem Fürsten Bismarck übermittelte, war, englischen Blättern zufolge, nachstehender: „Ich hoffe, geehrter Fürst, daß Sie sich im Laufe des Jahres 1895 von dem schweren Schlage erholen werden, der Sie unlängst betroffen, und Sie sich guter Gesundheit und Stimmung erfreuen werden. Ihr Ihnen wohlgenegter Kaiser.“

— Eine hübsche Neujahrserfreuung wurde einer jungen Dame in Berlin zu teil, die, in einem der vornehmsten Geschäfte bedienstet, ihrem Chef mit der Kollegenschaar ihre Glückwünsche darzubringen gekommen war. Der Dame, die bisher ein Gehalt von 1500 Mk. empfangen hatte, eröffnete nämlich der Inhaber der betreffenden Firma, daß sie von nun an einen Vertrauensposten an der Kasse einnehmen und dafür ein „vorläufiges“ Gehalt von 3000 Mk. beziehen werde. Dieses überraschende Avancement hatte das junge Mädchen einem Zufall zu verdanken, der ihr allerdings Gelegenheit geboten hatte, ihre Ehrlichkeit im besten Lichte zu zeigen. Als sie in der Nacht des Weihnachtstrubels gleich Anderen ihre Einkäufe in einem Geschäft gemacht hatte, bemerkte sie, zu Hause angelangt, daß das aus dem Ruff zu Tage geförderte Portemonnaie einen Inhalt aufwies, wie er ihrem Geldbehälter selbst am Gehaltstage noch nie beschieder war. An der Summe von fast 300 Mk. ersah sie, daß sie trotz ähnlichen Aussehens nach

es, der hier die Leute erschreckt, obgleich Du bei Deiner Länge und Breite wenig vom Gespenst an Dir hast?“

„Besser“, wiederholte er gedehnt, während er das Mädchen mit seinen hellen Augen glogend ansah! „Nun ja. Ich bin die Esel und Lenchen und Du bist doch der Elbert Ulrich, folglich sind wir recht Geschwisterkinder mit einander. Ich kenne meine Leute besser als Du.“

Sie setzte dabei ihren Korb an die Erde, beugte sich über den Bach und schöpfte mit der hohlen Hand das Wasser. Ulrich hatte Zeit, sie sich genauer anzusehen. In ihren Bewegungen lag eine gewisse Anmut, welche ihn überraschte, wie es ihm auch in den Sinn kam, daß der mit blonden Flechten geschmückte Kopf hübsch genannt werden konnte, besonders die klare, vom Gang frisch gerötete Haut ihres ovalen Gesichtchens. Dabei war sie über Mittelgröße und gerade und schlank gewachsen mit der vollen, weichen Rundung eines achtzehnjährigen Mädchens.

Indessen hatte Lenchen ihren Durst gelöscht und Ulrich sich in seiner ganzen Länge erhoben. Lenchen griff nach ihrem Korbe und wollte davon.

„Bleib doch“, rief ihr Ulrich zu und faßte nach ihrem Arme.

Sie streifte seine Hand aber ab und sagte kurz: „Ich habe keine Zeit.“

„Ach was, die Zeit läuft Dir nicht davon. Sag mir lieber, wie es zugeht, daß Du mich sofort erkannt hast. Ich kann Dir gegenüber nicht ein Gleiches behaupten.“ (Fortsetzung folgt.)

Schicksalsmächte.

Novelle von A. Fischer.

(Fortsetzung.)

Schnell band sie die feuchte Arbeitsschürze ab, unter welcher ihr Kleid sauber und glatt geblieben und nahm ihren Korb und machte, daß sie aus der Mühle heraustram. Darauf wendete sie sich den Bergen zu und stieg den Pfad hinauf, der unweit des Baches in den Wald führte.

O, im Wald war es doch viel schöner, als drinnen stundenlang an der Walze zu stehen. Das war ein ermüdend Stück Arbeit für ein Kind der Berge, welches das Stillstehen schlecht fertig bringt. Doch das Leben lehrt mancherlei, besonders wenn die hochwellige Not vor der Thür steht und drinnen in der Stube ein arbeitsunfähiger Vater ernährt und gepflegt werden soll. Lenchen Esold, wie das hübsche Mädchen hieß, ging seitdem hinunter in die Mühle und erwarb sich für die Eltern den fargen Unterhalt, obgleich der reiche Besitzer der Mühle, Herr Elbert, der Bruder von Lenchens Mutter war.

An das verwandtschaftliche Verhältnis mit ihrem Arbeitgeber zu denken, hatte sich Lenchen nachgerade abgewöhnt. Wozu auch es festhalten? Es regte ihr nur die Galle auf, wenn es ihr einfiel, daß bei dem Anteil sich das Glück dem Fleiß zugesellte, während droben bei seiner Schwester, ihrer Mutter, trotz aller Mühe und Arbeit nur Hunger und Kummer seiner Einzug gehalten.

— dumme Gedanken! Sie änderten einmal nichts an der Sache und machten Lenchen das Herz nur schwer und verdarben ihr jede Freude.

Die Eltern waren ja nicht schuld an dem Unglück und jetzt ging es auch, seit sie, das Lenchen, mit ihrem Wochenlohn die schmalen Bedürfnisse der Haushaltung einkaufen konnte und die Mutter sich nicht mehr den Kopf zerbrach, wovon sie drei hungrige Mägen satt machen sollte. Jetzt war Brot da und der äußerste Mangel gehoben.

So schritt Lenchen in fröhlicher Stimmung ihren Weg, der sie eine Strecke am Bache entlang führte. Schräg durch die Tannenkrone fielen die Strahlen der Abendsonne und glitzerten und tanzten auf den kleinen Wellen.

Die würzige Luft ließ sich so leicht und in tiefen Zügen einatmen und langsam stieg Lenchen bergan. Hin und wieder bückte sie sich und pflückte Farren und Blumen, wovon sie einen schönen Strauß wand und ihn für die Mutter in den Korb legte. Dann summte sie leise vor sich hin ein Lied und zuletzt trat sie an den Bach, die trocknen gewordene Kehle durch einen Trunk des klaren Wassers anzufeuchten. Doch fuhr sie plötzlich zurück und stieß ein Schrei aus. „Dummes Ding, was schreiest Du denn so, als ob ich ein Gespenst wäre, Du verstehst mich die Forellen. Mit dem Fang ist's nun vorbei,“ rief jetzt ärgert eine Männerstimme.

Zwischen dem Moos und den Steinen erhob sich langsam Ulrich Elbert, der bislang dort regungslos ausgehockt gelegen, so daß Lenchen ihn erst bemerkte hatte, als sie beinahe über ihn stolperte.

In ihren Augen blitzte der Schalk auf. Sie hatte den Ulrich sofort erkannt und im voraus über sein verdunkeltes Gesicht sich freudig, rief sie:

„Ei guten Abend, Herr Better! Also Du bist

dem Muff einer Fremden gegriffen haben müsse. Wer diese Fremde sei, belehrte sie eine im Portemonnaie befindliche Wirtskarte. Sie suchte die Dame unverzüglich auf, die die schöne Summe schon verloren geglaubt als sie in dem fremden Pelzwerk statt ihres Geldes ein Portemonnaie mit nur 12 Mk. Inhalt entdeckt hatte. Der Zufall, daß die Dame mit der Familie des Chefs eng befreundet ist, brachte am gemeinsam verlebten Sylvesterabend den Vorfall zu den Ohren des Vaters, der dann in der geschicktesten Art die erprobte Ehrlichkeit seiner Angestellten würdigte und zu belohnen wußte.

Braunschweig, 9. Jan. Das Staatsministerium wartet in einem Erlaß vor der Ergreifung des juristischen Studiums, da die Zahl der zum Vorbereitungsdienst zugelassenen Referendare so zugenommen habe, daß die erforderliche Zahl von Gerichtsassessoren fast erreicht sei. Die Ernennung zum Gerichtsassessor werde künftig bei dem Landesherren nur nach Maßgabe der Verminderung der jetzigen Assessorenzahl beschränkt werden. Dasselbe gilt für die Assessoren im Dienst der Staatsverwaltung.

Wien, 8. Januar, wird mitgeteilt: Eine den höchsten Kreisen angehörige Dame, welche nicht genannt sein will, hat Payer für die geplante Nordpostreise 20,000 fl. übergeben.

Wien, 10. Jan. Seit gestern mittag und die Nacht hindurch wütete ein anhaltender, furchtbarer Schneesturm, welcher große Verkehrsstörungen herbeiführte. In der Umgebung von Wien sind viele Unglücksfälle konstatiert worden, ebenso laufen aus allen Teilen der Monarchie Meldungen über Unglücksfälle ein.

Algier, 9. Jan. Der Sturm ist noch stärker geworden. In Nemours wurde ein Teil des Deiches und der Schutzwälle vom Meer fortgespült. In der Provinz Oran herrscht starker Schneefall.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. Januar.

Die Beratung der Umsturzvorlage wird fortgesetzt.

Abg. Graf Limburg-Sturum (konf.): Meine Freunde treten mit Befriedigung in die Beratung dieser Vorlage ein. Wir sind Herrn von Stumm für den größten Teil seiner Ausführungen von Herzen dankbar, nur seiner Bemerkung über Herrn Pastor Raumann und dessen Weihnachtsartikel können wir nicht zustimmen. Herr Pastor Raumann hat in diesem Artikel nur Frieden angekündigt und Zufriedenheit. Die Sozialdemokraten behaupten jetzt, sie wollten eine Sozialreform nur auf friedlichem Wege. Aber dann kann doch kein Zweifel darüber sein, daß die sozialdemokratischen Bestrebungen schließlich nur denen zu Gute kommen, welche den gewaltigen Umsturz predigen. Die Rede des Herrn Auer war im Uebrigen sehr geschickt, wie ja Herr Auer selbst eine sympathische Persönlichkeit ist. Sie haben uns die Mängel des bestehenden Staates gezeigt. Das ist ja so schwer nicht. Wir können Ihnen die Mängel Ihres Staates, des Staates, den Sie wollen, aber nur deshalb nicht so deutlich zeigen, weil derselbe noch nicht besteht. Aber das können wir Ihnen schon jetzt sagen: Sie können in Ihrem Staate lange nicht so viel produzieren als in dem jetzigen, und das Elend und die Armut würden daher in Ihrem Staate noch viel größer sein als in dem jetzigen. Treue und Glauben würden nur Ihrer Partei gegenüber hochgehalten werden, aber nicht dem Staate und anderen Parteien gegenüber. Herr Gröber hat hier in seiner Rede am Schluß sehr gefallen, wo er von der ewigen Heilswahrheit sprach. Ich vermißte aber bei dem Centrum die Konsequenz. Früher wollte das Centrum kein Ausnahmeseq, sondern nur ein Vorgehen auf dem Boden des gemeinen Rechts, und jetzt, wo wir auf dem Boden des gemeinen Rechts vorzugehen, sagt Herr Gröber, was sie wollen. Daß das Jesuitengesetz ein Ausnahmeseq sei, kann ich nicht anerkennen. Es ist kein Ausnahmeseq gegen die katholische Bevölkerung und es giebt nur sehr wenige Jesuiten (Lachen im Centrum). Jedenfalls ist auch der Einfluß der Ordenshätigkeit hinsichtlich der Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht so groß, wie es Herr Gröber glaubt. Sie sehen das ja in anderen Ländern, wo die Orden frei sind. Deshalb kann ich nur bedauern, daß Sie noch nicht zugeben wollen, wie allgemein die Gefahren von Seiten der Sozialdemokratie sind, und daß Sie noch Konzessionen verlangen, die auf ganz anderen Gebieten liegen. Herr Gröber hat gestern ferner einzelne Fälle aufgestellt, in denen die vorgeschlagenen Gesetyparagraphen zu Ungerechtigkeiten führen könnten; aber die Hauptsache ist doch, daß die Paragraphen in der Regel günstig wirken würden. Uns Konservativen genügt diese Vorlage allein ja auch nicht, es müssen auch noch positive Maßnahmen zum Schutze der Handwerker und des sämtlichen Mittelstandes hinzukommen. Geht aber diese Vorlage nicht durch, so würden, wenn es zum Kampfe kommt, noch viel schärfere Bestimmungen notwendig werden.

Abg. Mundel (freis. Volksp.): Wir bringen der Vorlage das Wohlwollen entgegen, das man einem Unglücklichen schuldet. Die Vorlage hat bei der Geburt nicht nur die Mutter verloren, was ja öfter vorkommt, sondern auch den Vater. Es scheint, als ob es in hohen Kreisen bei Einbringung der Vorlage nicht ganz ohne Umsturz zugegangen ist,

nicht ganz ohne Gewalt, wenn auch sanfte Gewalt. (Heiterkeit.) Man könnte vielleicht die sanfte Gewalt als neuen preussischen Begriff auch in diese Vorlage bringen. Man fordert von uns Vertrauen gegenüber diesem Gesetz. Bei einem Gesetzmachen kann ich von Vertrauen auf Personen nichts halten, auch nicht auf Persönlichkeiten des neuesten Kurles. (Heiterkeit.) Aber wohin uns dieses Gesetz führen würde, können wir beurteilen nach den Konsequenzen der Vorgänge am 6. September. (Rede des Kaisers in Königsberg gegen die Umsturzbestrebungen.) Als das Sozialistengesetz gemacht wurde, war das ein zu entschuldigender Fehler auf Grund unglücklicher Vorkommnisse. Als es aufgehoben wurde, da pries man es als eine Heldenthat? Was hat sich aber denn seitdem geändert? Man setzt die Dinge günstig auf, um die Vorlage zu begründen. Ich vermiße die Notwendigkeit dieses Gesetzes. Man sagt, es sei ein allgemeines Gesetz für Alle. Ja, ist es das, da muß es auch auf die Agrarier angewendet werden. Aber wir haben ein Staatsanwaltmonopol: Wo kein Kläger ist, da ist kein Richter. Wo man keine Anklage erheben will, da wird sie nicht erhoben, und darum ist und bleibt dieses Gesetz nur ein Ausnahmeseq, nur gerichtet gegen bestimmte Kreise.

Kriegsminister v. Schellendorf: Auch ich habe Vertrauen zu der Armee, die Disziplin in ihr ist eine gute und ich hoffe, daß sie so bleiben wird. Aber andererseits dürfen wir nicht den Kopf in den Sand stecken und die systematische Untergrabung der Disziplin, wie sie versucht wird, ruhig mit ansehen. Die Armee ist nicht vollkommen immun gegen Ansteckungsstoff. Ich hoffe, Sie werden nicht die Mittel verweigern, die wir zur Abwehr gewisser Verlockungen und Aufreizungen brauchen, die dahin zielen, systematisch jede Autorität zu untergraben. Ich weiß ja, daß die Führer der Sozialdemokratie es für einen halben Wahnsinn halten würden, schon jetzt ihre Lehren ins Praktische zu überlegen, die Führer sind ebenso vorsichtig als überlegt. Aber auch unter den Sozialdemokraten giebt es Franktireure, die nicht warten wollen. Wie kommt es denn, daß jetzt so häufig Flugblätter in den Kasernen verbreitet werden, wie kommt es, daß jetzt so häufig Posten angegriffen werden. (Rufe links: Wo denn?) Daß Sie es nicht thun, daß glauben wir ja, sie werden sich hüten, Pulvervorräte zu erbrechen und Explosionen zu veranlassen, solange diese beschützt sind. Aber wenn erst ihre Hintermänner losgehen werden, dann wird es heißen: Offiziere vor die Front! (Heiterkeit.) Wir haben aber auch mit denen zu rechnen, die schon von Jugend auf verborben sind und in den Fabriken viel unverbautes Zeug gehört haben. Die wollen wir zu guten Soldaten machen, und es gelingt uns auch zum Teil. Aber es darf dem nicht ein Gegengewicht von außen entgegenwirken. Was geschieht denn mit den unbotmäßigen Soldaten? Im Kriege wird er auf einen Sandhaufen gestellt und erschossen. Mit den Anstiftern machen wir allerdings auch wenig Federlesens. Deshalb erbitten wir von Ihnen die Mittel, daß wir darauf verzichten können, derartige Exempel statuieren zu müssen. (Beifall rechts.)

Zukunftsminister Schönlank: Die Partei des Abg. Mundel hat sich meines Wissens früher stets bereit erklärt, daß sie zu bekämpfenden Uebel durch das Gericht getroffen werden sollen. Um so mehr wundere ich mich, daß Herr Mundel Dinge in der Vorlage entdeckt hat, die selbst von den Sozialdemokraten nicht bemerkt worden sind. In weiten Bevölkerungskreisen auf dem platten Lande hat man sehr wohl die Empfindung, daß gegen die Dinge, die heute in Volksversammlungen passieren, etwas geschehen muß. (Sehr richtig, rechts.) Die Partei des Abg. Mundel hat früher selbst in einem Antrag Hänel die Strafbarkeit der den öffentlichen Frieden gefährdenden Angriffe auf Religion, Ehe und Eigentum gefordert. Haben Sie noch Vertrauen zur Unabhängigkeit der Rechtspflege, dann prüfen Sie wenigstens die Vorlage; nur dann können Sie sich einfach ablehnend verhalten, wenn Sie das Vertrauen zur Rechtspflege verloren haben. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. Bennigsen (nat.-lib.): Ich glaube auch, in den Köpfen der Herren Richter und anderer freisinniger Politiker gestaltet sich die Auffassung über die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie anders, als Herr Mundel dies hier dargestellt hat. Er bestreitet das Bedürfnis zur Vorlage. Er hat vergessen, daß bei Aufhebung des Sozialistengesetzes die Notwendigkeit gemeinrechtlicher Bestimmungen gefordert wurde, um den gefährlichen, verbrecherischen Bestrebungen entgegenzutreten. Ich hoffe, daß es gelingen wird, mit dem Centrum sich auf einem gemeinsamen Boden über die Vorlage zu verständigen. Herr v. Stumm hat viel für seine Arbeiter gethan und es ist seine Sache, wenn er nur solche Arbeiter beschäftigen will, die ihm gefallen. Aber er hätte doch besser gethan, seine Vorschläge zu unterdrücken, wonach allen Sozialdemokraten das Wahlrecht entzogen und alle Agitatoren ausgewiesen werden sollen. Jede Ausweisung würde zur Folge haben, daß schlimmere Personen an die Stelle der Ausgewiesenen treten. Das künftige Jahrhundert wird darüber entscheiden müssen, ob auf dem Wege der Reform sich eine Verständigung mit den Arbeitern anbahnen läßt, oder ob die Herren Recht haben, welche behaupten, daß mit der heutigen Gesellschaft überhaupt nicht zu paktieren ist. Auch die Angriffe Gröber's gegen die Professoren sind ungerechtfertigt. Die

deutsche Wissenschaft steht keiner anderen nach, sie genießt überall die größte Hochachtung; aber ihre Thätigkeit ist durchaus voraussetzungslos und darf deshalb nicht verurteilt werden vom konfessionellen und religiösen Standpunkte. Prüfen wir die Vorlage, so zeigen wir der Nation unsere Bereitwilligkeit, ohne Rücksicht auf frühere Streitigkeiten die Dinge zu behandeln, welche für die Nation die wichtigsten sind und die auch für uns die wichtigsten sein sollen. (Beifall.)

Abg. Dr. Barth (freis. Ver.): Der Antrag Hänel hatte hauptsächlich den Zweck, die Meinung des Reichstages, die Sonderbestimmung festzustellen. Später hat Hänel wiederholt bekannt gegeben, daß er selbst den Antrag nicht annehmen würde. Nach den mit der Sozialdemokratie inzwischen gemachten Erfahrungen liegt für uns kein Grund vor, uns für die Vorlage zu erwärmen. Die Erfolge der Sozialdemokratie liegen in dem seit Jahrzehnten stärker entwickelten Glauben an die Staats-Omnipotenz. Darauf beruht ja auch das Programm des Bundes der Landwirte. Sie machen den Tanz um das sozialistische Kalb munter mit und bekämpfen uns, die wir den Individualismus betonen. Hauptsächlich hat die Zwangsversicherung, die der Sozialdemokratie den Wind abspannen sollte, dieser neuen Wind zugeführt und nun werden Sie zornig und wollen mit neuen Strafbestimmungen dreinschlagen. Die Revolutionen haben vielfach sehr wohlthätige Wirkungen gehabt, und wenn die Nachhaber ihre Gewalt mißbrauchen, sind sie unvermeidlich. Wenn man sagt, daß die weitgehendste Diskussionsfreiheit gestattet, aber jede Gewaltthätigkeit bestraft werden soll, so wäre das klar und bestimmt, während die Vorlage unklar und in den einzelnen Bestimmungen dehnbar ist. Unter den angedeuteten Gesichtspunkten werden wir diese Vorlage prüfen und Änderungen vorschlagen. Jede beschimpfende Kritik ist, was ihre Gefährlichkeit betrifft, von untergeordneter Bedeutung, gefährlich ist die Kritik, welche unter dem Druck der obwaltenden Thatsachen tief in das Volk eindringt. Sie können nicht beweisen, daß die Sozialdemokratie sich nach der Richtung der Gewaltthätigkeit entwickelt hat, ich glaube, diese Entwicklung geht nach der entgegengesetzten Richtung. Mit Polizeimaßregeln schneidet man die Partei nur fester zusammen und hindert den natürlichen Zerlegungsprozeß. Ich bekämpfe das Gesetz in seinen Kernpunkten, und in den Nebenpunkten behalte ich mir die gründlichste Prüfung in der Kommission vor.

Abg. Colbus (Elässer) stimmt gegen die Vorlage. Erst solle man sehen, wer ein Umstürzler sei, man solle zuerst der Kirche ihre Freiheit geben, den Kanzelparagraphen abschaffen, den Jesuiten gestatten, in das Vaterland zurückzukehren. Das würde mehr nützen als ein ganzes Her von Polizeidienern. (Heiterkeit.) In Elsaß-Lothringen haben wir heute schon keine Freiheiten mehr. Herr Minister v. Köller (der sich bei dieser Anrede dem Redner gegenüberstellt) kann das bestätigen. (Heiterkeit.) Der Diktaturzustand der Reichslände würde sich über ganz Deutschland ausbreiten, wenn wir die Vorlage annehmen. — Weiterberatung morgen.

Kirchliche Nachrichten

für Diakonien.

Am 1. Sonntag nach Epiphania: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt von Oberpfarrer Seidel. (Matth. 3, 13-17). — Nachm. 1/2 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Jünglingen, von demselben.

Abends 8 Uhr Jünglingsverein in der Herberge zur Heimat. Jungfrauenverein fällt aus.

Montag abends 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat.

Kirchliche Nachrichten

für Calenberg.

Sonntag, den 13. Jan. 1. Sonntag nach Epiphania: Vorm. 9 Uhr Beichte, 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahles. — Nachm. 1/2 2 Uhr Kindergottesdienst.

Schlachthofmarkt im Schlaht- und Viehhofe zu Chemnitz, 10. Jan. 1895. Auftrieb: 28 Rinder, 224 Landschweine, 237 ungar. Schweine, 260 Kälber, 16 Hammel. Der Geschäftsgang war im Rindern langsam und in den übrigen Viehquartungen mittelmäßig. Preise: Rinder II. Qual: 54-61 Mk., für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Landschweine: 55-58 Mk. für 100 Pfd. Lebendgewicht bei 40 Pfd. Tara pr. Stck. ungar. Schweine: 46-50 Mk. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Kälber 64-68 Mk. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel: 30 bis 32 Mk. für 100 Pfd. Lebendgewicht.

Chemnitzer Marktpreise vom 9. Januar 1895.

		pro 50 Kilo.	
Weizen fremde Sorten	7 Mart	—	7 Mart 40 Pf.
„ sächsl. gelb	6 = 10	= 6	= 60
„ Roggen, hief.	5 = 60	= 5	= 80
„ sächslischer u. preuß.	6 = 05	= 6	= 20
„ russischer	6 = 10	= 6	= 25
„ Braugerste, fremde	8 = —	= 8	= 75
„ sächsl.	7 = —	= 7	= 25
Futtergerste	4 = 50	= 5	= 75
„ Hafer, sächsl. u. preuß.	6 = 35	= 6	= 65
„ Hafer durch Regen beschädigt	5 = —	= 5	= 60
Erbsen, Koch-	7 = 95	= 9	= —
„ do. Mahl- u. Futter-	6 = 80	= 7	= 30
„ Gerst.	3 = 25	= 4	= —
„ Stroh	2 = 50	= 2	= 80
Kartoffeln	2 = 20	= 2	= 50
1 Kilo Butter	2 = 40	= 2	= 80

Witterungsbericht für den 12. Jan. Wesentl. Veränderung im Witterungsbestand nicht zu erwarten.

Größte Sehenswürdigkeit
 von **Lichtenstein-Callenberg**
 im Gasthof zum weißen Hof.

Vom 11. bis 31. d. Mts. großartige Dekoration:
Grönland-Lappland

über:
10 Tage im ewigen Eis.
 Einzig dastehend. Ohne Konkurrenz.

Restaurant zum Stadtpark,
 Lichtenstein.

Sonnabend, Sonntag und Montag, als den 12., 13. und 14. Januar
 Ausschank des als vorzüglich bekannten
Lichtensteiner Bockbieres.

Sonnabend verbunden mit
Schlachtfest,
 vormittags 10 Uhr Weißfleisch und Musik des Bockbieres.
Bockwürstchen. Nettig gratis.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Eduard Ischiedrich.**

Restaurant zur Holdbrücke.
 Heute Sonnabend, sowie Sonntag und Montag, den 12., 13. und 14. Januar

Ausschank des beliebten
Lichtensteiner Bockbieres.

Nettig gratis.
 Beim 5. Glas 1 Bockmütze und beim 8. Glas ein Bockwürstchen gratis.
 Täglich gute musikalische Unterhaltung.
 Raufen werden ausgefüllt durch

Turnen am Beck.
 Hierzu ladet ergebenst ein **Emil Klopfer.**

Gasthaus zur Teichmühle.
 Heute Sonnabend, den 12., sowie Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Januar

Grosses Bockbierfest.
 ff. Bockwürstchen. Nettig gratis.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Otto Türschmann.**

Burgkeller Callenberg.

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 12., 13. u. 14. Jan.
Grosser Bockbier-Ausschank.
 (ff. Bockwürstchen.) (Nettig gratis.)
 Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
 Hochachtungsvoll **Sermann Gläß.**

Restaurant Nieder-Rödlitz.

Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Januar
Bockbier-Ausschank.
 Heute Sonnabend:
 Musik. Louis Soy.
 Hierzu ladet freundlichst ein

Hohenstein-E. Hôtel drei Schwanen.
 Bei gegenwärtig vorzüglicher Schlittenbahn halte mein komfortabel eingerichtetes Hotel geehrten Herrschaften, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen.
 Vorzügliche Küche, gute Weine und Biere.
 Warme Stallung für 60 Pferde.
 Hochachtungsvoll **Eli Tauscher.**

Schweizerhaus Hohndorf.

Sonnabend, den 12., sowie Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Januar
Bockbier-Ausschank
 mit humoristischem Gesangs-Concert,
 Aug. Rudolph und Schubert.
 wozu ergebenst einladen

Gasthof zum weißen Hirsch, Marienau.
 Sonnabend, Sonntag und Montag, den 12., 13. und 14. Januar

Bockbier-Ausschank.
 Sonntag mit Abend-Unterhaltung (Entree frei).
 ff. Bockwürstchen. Nettig gratis.
 Hierzu ladet ergebenst ein **Ed. Fegner.**

Jagdschenke
 bei Siegmars
 empfehle bei ausgezeichneter Schlittenbahn meine gutgeheizten Lokalitäten.
 Warme Stallung. Hochachtungsvoll
Paul Stroheber.

Geflügelzüchter-Club Lichtenstein.
 Anmeldung von Geflügel wolle man gefälligst bis zum
15. Januar dieses Jahres
 bei Herrn **Oskar Fischer**, Badergasse hier, bewirken. Recht rege Beteiligung erwünscht. — Auch
 Lose à 50 Pf. sind bei Obigem zu haben.
 Der Vorstand.

Eine Sendung
frischer Dresdner Mastgänse,
 à Pfd. 60 Pfg., im einzelnen à Pfd. 65 Pfd., 10—15 Pfd. schwer,
frisches Gänsefett,
 à Pfd. 1 Mk., empfiehlt
C. Meyer.

Billig-
 solideste Verkaufsstelle für
Braut-Güterrichtungen u.
 wie Sofas, Matratzen, Plüschgarnituren, Ottomaneen, Polstermöbel, Spiegel, Bettencovers, Schränke, Tische, Betten, Kommoden, Koffer usw. ist das Möbel-Magazin von
Franz Lademann,
 Lichtenstein, am Markt.
 Aufpolstern alter Möbel in und außer dem Hause.

Für Rettung von Trunksucht!
 versend. Anweisung nach 18jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Verunsicherung, unter Garantie.
 Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden“.

Zum Wohle der Menschheit
 bin ich gerne bereit, allen Denen, welche an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung leiden, ein Getränk (weder Medicin noch Geheimmittel) unentgeltlich namhaft zu machen, welches mir bei gleichem Leiden ausgezeichnete Dienste geleistet hat.
C. Schelm, Realschullehrer a. D., Hannover.

Restauranz Deutschen Kaiser
 Heute Sonnabend von 5 Uhr an
Pökelschweinsknochen mit voglländ. Klößen.
 Ergibt ladet ein **Bernhard Würzner.**

Weisses Ross.
 Heute Sonnabend
Pökelschweinsknochen mit Klößen.
 Ergibt ladet ein **Sermann Geißler.**

Frischen Schellfisch
 empfiehlt **E. Gelfert.**
 Für 1 Mädchen von 10—11 Jahren wird für den Nachmittag eine Stelle als
Aufwartung
 gesucht. Zu erfahren in der Expedition des Tageblattes.

Todes-Anzeige.
 Gestern abend um 6 Uhr entschlief nach kurzem Kranksein unsere gute Nichte und Schwester,
Frau Ernestine Schubert,
 geb. Richter,
 in Müllers St. Nissa, was wir tiefbetruibt hierdurch anzeigen und bitten um stille Teilnahme.
 Callenberg, den 11. Januar 1895
Die trauernden Hinterlassenen.
C. G. Bauer, Futtmachermeister.